

WIE MAN DEN KOPF AUS DER SCHLINGE ZIEHEN KANN

Aus der Verteidigung: Das deutsche Fernsehen brachte ein Interview mit der Gesundheitsministerin Ulla Schmidt zur umstrittenen Gesundheitsreform. Die Chefredakteure Jürg Schönenborn und Andreas Cichowicz (WDR) versicherten, die Fragen seien vorher nicht abgesprochen worden. Ulla Schmidt hatte somit bei der Befragung keinen leichten Stand. Es war für uns erstaunlich, wie die Politikerin in heiklen Situationen den Kopf aus der Schlinge zu ziehen vermochte.

Text: **Marcus Knill**

1. SEQUENZ

Befragerin aus dem Publikum: “Gestern musste ich leider im Internet lesen, dass die AOK Niedersachsen ein Kinderärztemodell initiieren will oder initiiert hat. Da ist in diesem Bericht gleichzeitig zu lesen, dass etwa in den nächsten drei Jahren etwa an 37 Prozent an Geldern eingespart werden sollen, und zwar in den Bereichen Krankengymnastik, Ergotherapie und Logopädie. Der Bereich der Vorsorgeuntersuchung soll dafür ausgeweitet werden. Was nützt es uns, wenn Vorsorgeuntersuchungen ausgeweitet werden – wie es natürlich auch gefordert wird – was wir auch o.k. finden –, wenn aber andererseits auf der Therapieseite deutlich eingespart werden muss?” (Publikum klatscht heftig.)

Ulla Schmidt: “Das ist mir völlig neu. Kenne diese Zahlen nicht – und äh – es geht – gerade darum, die Vorsorge auszuweiten, und da ich selber aus der Arbeit mit Kindern komme, lege ich immer sehr viel Wert darauf, dass was notwendig ist, auch an Ergotherapien, an Logopädie und andere, dass diese auch verordnet werden kann und dass dies auch verordnet wird. Dass es hier im – gerade im Rheinland – eine Reihe von Schwierigkeiten in den letzten Monaten gegeben hat, weil eben auch manche der Auseinandersetzungen zwischen Ärzteschaft und Politik oder zwischen kassenärztlichen Vereinigungen und Ärzten leider auf dem Buckel der Patienten und Patientinnen ausgetragen wird. Das habe ich gerade in Ihrem – Sektor kennengelernt. Da hab ich mich auch sehr engagiert, dass dieses auch geändert wird, weil es nicht rechtens ist – weil es nicht rechtens ist. Also diese Einsparung kenne ich nicht. Aber ein Kinderärztheaus ist – finde ich eine gute Idee. Und warum soll man dies nicht einmal probieren, dass alle unter einem Dach. Und nach unserem Willen soll es sogar die Physiotherapeuten oder andere, die in diesem Bereich tätig sind, in die Verträge mit eingebunden werden, sodass man für Eltern – in einem Haus auf ein gutes Angebot hat, wo man weiss, ich gehe von – alle, die dort sitzen, wissen wovon – redet. Sie kennen mein Kind, und man kann dort auch in einem sehr kurzen Zeitrahmen dann alle Behandlungen auch erhalten – aber – eingespart werden soll in dem Bereich der Krankengymnastik, kenn ich nicht.”

ANALYSE

Die Gesundheitsministerin hört der Krankengymnastin aufmerksam zu. Sie wirkt konzentriert. Lediglich um die Augen ist dank der Kameraeinstellung (Nahaufnahme) ein leichtes Zucken feststellbar. Der Hals rötet sich deutlich. Ulla Schmidt mimt zuerst die Unwissende: “Der Fall ist mir nicht bekannt! Ich kenne die Zahlen nicht!” (Obschon sie davon Kenntnis haben sollte.)

Zum Vorwurf der Fragerin kann Ulla Schmidt auch nicht viel sagen. Dennoch redet sie und redet, und redet. Oberflächliche Zuhörer haben bestimmt das Gefühl, die Politikerin beantworte die Frage. In Wirklichkeit verhält sich die Profifrau wie ein Kind, das vom Vater etwas Unangenehmes gefragt wurde und dann einfach drauflosredet, damit man nicht nachfragen kann. Ulla Schmidt spricht langfädig, als sollten ihr die Bandwurmsätze helfen, den happigen Vorwurf zu entkräften.

Es könnte aber auch sein, dass sie die 60 Minuten harter Fragerei bewusst mit “ausführlichen, überlangen Voten” über die Runden bringen will. Dank langer Antworten kann dem Publikum suggeriert werden, dass die Gesundheitsministerin viel weiss. So krallt sich Schmidt an ein Kinderärztheausmodell (das nichts mit dem Vorwurf zu tun hat) und versteigt sich während dieses “Kurzvortrages” in Satzkonstruktionen mit sonderbaren Satzbrüchen. Dass man das Gewicht bei der neuen Gesundheitsreform auf die Vorsorgeuntersuchungen verschiebt, bestätigt die Ministerin im ersten Teil der Antwort nur so nebenbei. Sie verbindet dieses Eingeständnis mit einer bewährten Taktik: Sie gibt der Votantin recht und schiebt den Schwarzen Peter einfach jenen Kreisen zu, die angeblich ihre Auseinandersetzung auf dem Buckel der Patienten austragen.

Die meisten Politiker versuchen sich bei unangenehmen Antworten so schnell wie möglich aus der heiklen Lage herauszumanövrieren, indem sie auf ein anderes, verwandtes Thema lenken. Schmidt zieht am Schluss ihren bewährten Joker: Sie zeigt, dass sie sich für die Betroffenen einsetzt. So gelingt es ihr, den Kopf elegant aus der Schlinge zu ziehen. Sie wiederholt: Ich kenne den Fall nicht, und verspricht: Ich werde der Sache nachgehen. Schreiben Sie mir den Sachverhalt! Das Publikum hat dank der raffinierten Taktik das Gefühl, diese Politikerin nimmt uns ernst.

2. SEQUENZ

Mutter: "Auch ich bin fünffache Mutter. Mein jüngster Sohn ist 16. Also, wir haben diese 12-Jahres-Stufe hinter uns. Eins meiner Kinder ist chronisch krank. Auf Nachfrage bei der Krankenkasse hiess es: Wir müssten erst diese 2-Prozent-Hürde schaffen, um dann im nächsten Jahr auf ein Prozent, wegen dieses chronisch kranken Kindes, zurückgestuft zu werden. Wir müssen Krankenhauszuzahlungen leisten für die Kinder, für Anwendungen bezahlen. Warum gibt es nicht die Möglichkeit, dass man sagt: Wenn man so und so viel Aufwendungen als Eltern für die Kinder hat, dass es eine Bonusmöglichkeit gibt, zum Beispiel bei den Krankenkassen. Dass man sagt: Das kann nicht sein, dass eine Familie mit fünf Kindern solche Aufwendungen leisten muss!"

Ulla Schmidt (fällt ins Wort): "Aber bis 18 Jahren ..."

Leute klatschen nun spontan – sehr lange – für die engagierte Mutter. Erst jetzt kann die Gesundheitsministerin weiterfahren:

"Bis zum 18. Lebensjahr sind die Kinder zuzahlungsfrei."

Mutter (nun kann sich die erregte Mutter nicht beherrschen und fällt der Politikerin ebenfalls ins Wort): "Ja, aber wir sind gerade in die Lage gekommen, dass über..." Ulla Schmidt wartet nicht. Sie überdeckt die Mutter mit ihren Worten. Die Zuhörer können während dieses Wortsalates weder die Mutter noch die Gesundheitsministerin verstehen. Weil in dieser Phase Frau Schmidt aufgibt, können von der Mutter noch folgende Worte verstanden werden:

Mutter: "... mit diesen erheblichen Zuzahlungen. Ich hab mich sogar beim Finanzamt erkundigt, ob man diese Zuzahlungen eventuell steuerlich geltend machen kann. Kann man auch nicht!"

ULLA SCHMIDT (sich deutlich bemügend, langsamer und ruhiger zu sprechen): "Also wenn Ihr Kind chronisch krank ist, werden Sie auch befreit. (Die Ministerin ist sich bewusst, dass der Fall für sie heikel wird, und wechselt die Taktik.) Ich würde Sie gerne bitten, dass Sie mir nachher Ihre Adresse geben und ich mit der Krankenkasse auch reden kann: Normalerweise sagt man, erst wer ein Jahr lang krank war, kann man entscheiden, ob ein Patient oder eine Patientin auch wirklich chronisch krank ist. Weil: Unterhalb eines Jahres weiss mans nicht. Wird ein Jahr lang gezahlt, sagt man: Dies ist eine chronische Erkrankung. Es wird auf Dauer eine Behandlung – äh – erfordern. Und dann wird die Reduktion auf ein Prozent – und dann ist die ganze Familie! Für alle! Sie müssen sehen: Bei der Reduktion auf ein Prozent für einen, der in der Familie ist. Und die ganze Familie nur ein Prozent Zuzahlung leisten, auch für das, was andere Familienangehörige an Leistungen erhalten. Also insofern haben wir schon darauf geachtet, dass das ausgewogen ist. Ich würde Sie bitten, mir nachher oder über Frau Schneider einfach zukommen zu lassen. Ich würde auch gerne mich selber darum kümmern." (Nun erntet die Gesundheitsministerin grossen Applaus.)

ANALYSE

Obwohl die Gesundheitsministerin konzentriert zuhört und sich ihre Lidschlagzahl nicht erhöht, signalisiert das Unterbrechen der Fragestellerin, dass sie etwas bedrückt. Dass Kinder bis zum 18. Lebensjahr zuzahlungsfrei sind, nützt der Mutter nicht viel, weil der jüngste Sohn schon 16 Jahre alt ist. Die Spannung, der Druck macht sich bei den Unterbrechungsphasen bemerkbar. Die Stimme der Gesundheitsministerin ist in der ersten Phase deutlich höher (unter Stress und Spannung werden die Stimmbänder gespannt; wie bei allen Saiteninstrumenten wird dann die Stimme auch höher). Die Politikerin hat das Argument der Regelung bei Chronischkranken gefunden und beschränkt sich auf nur eine Kernbotschaft: Erst nach einem Jahr wird entschieden, ob jemand chronisch krank ist. Für die Mutter bedeutet dies aber: Sie muss nur vorläufig mehr zahlen.

Diese Argumentationsplattform gefunden, klingt auch Schmidts Stimme viel sicherer, sonorer. Sie kann jetzt das Publikum für sich gewinnen. Wiederum mit ihrer bewährten Strategie: Ich werde mich Ihres Problems persönlich annehmen. Bitte melden Sie sich nachher bei mir oder bei Frau Schneider! Für das Publikum ist dieses Ernstnehmen von Einzelfällen glaubwürdig, obschon die Gesundheitsministerin kaum all die unzähligen heiklen oder ungerechten Fälle aus ganz Deutschland selbst bearbeiten könnte. Dies liesse sich gar nicht bewerkstelligen. Das Publikum nimmt dennoch das persönliche Engagement ernst und quittiert es am Schluss ebenfalls mit grossem Applaus.

Schmidts Antwort ist im zweiten Teil gut strukturiert. Die Politikerin weicht nun nicht mehr aus. Sie beschränkt sich auf EIN Argument und bleibt dabei. Ulla Schmidt kann sich erstaunlich gut auffangen und überzeugt letztlich das Publikum wiederum dadurch, dass sie am Schluss nochmals verspricht, sich des konkreten Falles persönlich anzunehmen. Die Sendung dauert immerhin eine volle Stunde. Sie weiss: Wenn ich länger, ausführlicher, umständlicher formuliere, werde ich weniger lang harten Fragen ausgesetzt.

ERKENNTNIS

Kritiker ernst zu nehmen, ist immer richtig. Den Druck damit abzufedern, dass man verspricht, dem vorgebrachten Kritikpunkt persönlich nachzugehen, funktioniert nur dann, wenn man tatsächlich all die Beanstandungen persönlich bereinigen könnte. Bei einer Ministerin darf bezweifelt werden, dass sie ihre Versprechen tatsächlich einhalten kann – schon aus zeitlichen Gründen. Frau Schmidt kann froh sein, dass kein Journalist

sämtliche Fälle überprüft, die sie vor der Kamera so locker vom Hocker als ernst zu nehmende Kritikpunkte entgegengenommen hatte mit dem Versprechen, der Sache persönlich nachzugehen. Könnte nämlich durch Überprüfung der Fälle später nachgewiesen werden, dass das Entgegenkommen nur ein verbaler Trick gewesen war, würde diese raffinierte Methode, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, doch noch zum Fallstrick.

FAZIT

Noch ist bei der neuen Gesundheitsreform nichts entschieden, doch scheinen alle Fachleute gegen sie zu sein. Frau Schmidt wäre gut beraten gewesen, bei ihren Antworten auf noch mögliche Änderungen hinzuweisen. Trotz ihrer Versprechen, bei Missständen den Problemen persönlich nachzugehen, ist vorhersehbar: Die Prämien und Pauschalen, der Pflegefall Pflege werden auch künftig die rhetorisch geschulte Ministerin in Bedrängnis bringen. ■